

Nach gut zwei Jahren Laufzeit lässt sich für den Fachinformationsdienst Geschichtswissenschaft eine erste Zwischenbilanz ziehen. Ausgehend von einer Darstellung der angestrebten Ziele und der wichtigsten Arbeitsfelder werden auf Grundlage der bislang gesammelten Erfahrungen zentrale Herausforderungen benannt. Diese reichen von der Größe des bedienten Faches und der damit zusammenhängenden Bandbreite der Services über infrastrukturelle Aufgabenstellungen bis hin zu Fragen der Lizenzierung digitaler Medien und der Grundproblematik der projektförmigen Anlage des Förderprogramms. Abschließend werden Faktoren für den Aufbau eines gut nachgefragten Dienstleistungsportfolios identifiziert und Perspektiven für die Weiterentwicklung des Fachinformationsdienstes Geschichtswissenschaft aufgezeigt.

A first interim appraisal can now be made of the Specialised Information Service for History which has been running for just over two years. Starting with a description of the targeted objectives and the most important work fields, the main challenges are identified based on the experience gained so far. These extend from the scope of the discipline in question and the resulting range of the services through to infrastructural tasks and licensing issues for digital media and the basic problems stemming from the project-based nature of the funding programme. Finally, the paper identifies factors for the construction of a valued service portfolio and highlights perspectives for the further development of the Specialised Information Service for History.

SILVIA DANIEL, GREGOR HORSTKEMPER

Fachinformationsdienst für eine große Geisteswissenschaft

Der FID Geschichtswissenschaft im Spannungsverhältnis von Förderpolitik, Nutzerwünschen und bibliothekarischem Handlungsrahmen

Ausgangslage

Im April 2015 warnte Martin Schulze Wessel, damals Vorsitzender des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD), in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, »die Angebotsorientierung der Fachinformationsdienste [sei] der Arbeitsweise der Geschichtswissenschaften gerade entgegengesetzt«, lebten die Geisteswissenschaften doch »vom Paradigmenwechsel; was heute bedeutsam erscheint, kann morgen irrelevant werden«. ¹ Demgemäß sei eine verlässliche Literatursammlung geradezu die notwendige Grundlage für eine dynamische Wissenschaft.

Ein halbes Jahr nach Schulze Wessels öffentlicher Erinnerung an die Förderpolitik, die Interessen der Geisteswissenschaften im Transformationsprozess von den Sondersammelgebieten (SSG) zu den Fachinformationsdiensten (FID) nicht zu vernachlässigen, erhielt die Bayerische Staatsbibliothek gemeinsam mit dem Deutschen Museum die Bewilligung der DFG für den Aufbau eines Fachinformationsdienstes Geschichtswissenschaft. Anknüpfend an ehemalige Sondersammelgebiete umfasst dieser die Allgemeine und Weltgeschichte sowie die Geschichte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Frankreichs, Italiens und (neu dazu kommend) Spaniens und Portugals. Das Deutsche Museum zeichnet für die Technikgeschichte verantwortlich. Die Geschichte anderer europäischer Länder, weiterer Groß-

regionen und Kontinente fällt in die Verantwortung sogenannter regionaler FID.

Ziele

Der FID Geschichtswissenschaft widmet sich seit 2016 in einem breit gefächerten Arbeitsprogramm dem Ziel, ein digitales Informationsangebot mit möglichst direktem Zugriff zur benötigten Literatur aufzubauen und die Verbindung von Sammlung, Nachweis und Zugang durch digitale Dienste herzustellen. Weitere Ziele umfassen die Förderung und Unterstützung der digitalen Forschungs- und Publikationspraxis. Dabei spricht sich der FID eng mit anderen Fachinformationsdiensten ab und arbeitet u. a. mit dem Kompetenzzentrum für Lizenzierung (KfL) zusammen.

Die eingangs umschriebenen Bedürfnisse der Geschichtswissenschaft sollen im Zentrum der Bemühungen stehen, zumal die DFG der engen Kommunikation mit der jeweiligen Fachcommunity eine zentrale Rolle einräumt. Der FID stützt sich hier auf einen engagierten, renommiert besetzten wissenschaftlichen Beirat, zeigt Präsenz bei Tagungen, arbeitet in der AG Digitale Geschichtswissenschaft des VHD mit, bietet Workshops für Fachreferate an und führt Informationsveranstaltungen an Hochschulen durch.

Die Ausrichtung des FID erwächst aus dem Selbstverständnis des Deutschen Museums und der Bayerischen Staatsbibliothek, die beide dem Sammlungsge-

danken verpflichtet sind und traditionell Schwerpunkte im Bereich der Geschichte setzen. Die Bayerische Staatsbibliothek zeichnet für die technischen Plattformen des FID verantwortlich und folgt dabei als weltweit anerkanntes digitales Innovationszentrum im Bibliotheksbereich der Maxime, digitale Services stets auf exzellentem Content und den dazugehörigen Metadaten aufzubauen.²

Arbeitsbereiche

Zu den Arbeitsbereichen zählen erstens ein eingeschränkt vorsorgender, durch das zusätzliche Engagement der Trägereinrichtungen weiterhin umfassender Bestandsaufbau und die experimentell orientierte Lizenzierung spezialisierter elektronischer Ressourcen für Forschende deutschlandweit. Der konventionelle Zugriff auf Gedrucktes und der vorsorgende Bestandsaufbau zur Ermöglichung künftiger Serendipitätseffekte haben trotz aller Bemühungen um die Bereitstellung digitaler Angebote und die Unterstützung eines veränderten Publikationsverhaltens weiterhin eine hohe Bedeutung für das Fach.

In einem zweiten Bereich steht seit Februar 2018 das Portal beta.historicum.net zur Verfügung, von dem aus alle Dienste des FID erreichbar sind und das im Laufe des Jahres 2018 das altbekannte Portal historicum.net komplett ablösen wird. Der FID Geschichtswissenschaft wird dann auch unter dem Namen »historicum.net« firmieren. Darüber hinaus stellt der FID ein Rechercheportal zur europäischen Geschichte bereit, über das Literatur, die in einschlägigen Bibliothekskatalogen, (National-)Bibliografien oder Datenbanken nachgewiesen ist, gesucht werden kann. Gegenüber dem Vorgänger »Chronicon« zeichnet sich die Suche zukünftig durch verbesserte Recherchefunktionen, Zugangs- und Verfügbarkeitsdienste aus.

In einem dritten Arbeitsmodul erfüllt der FID den Wunsch der Wissenschaft, nach dem Ende der »Jahresberichte für Deutsche Geschichte« und der »Historischen Bibliographie« mit der »Deutschen Historischen Bibliografie« (DHB) ein digitales bibliografisches Informationssystem aufzubauen, das Publikationen zur deutschen Geschichte, aber auch den wissenschaftlichen Output der deutschen Geschichtswissenschaft digital nachweist und zugänglich macht.

Der vierte Arbeitsbereich ruht auf zwei Pfeilern, nämlich der Digitalisierung gemeinfreier sowie vergriffener Werke auf der einen und dem Aufbau des Open-Access-Rezensionsportals recensio.regio für die deutsche Landesgeschichte auf der anderen Seite.

Der fünfte Arbeitsbereich schließlich widmet sich der Kommunikation mit der wissenschaftlichen Fachcommunity und – insbesondere seit dem Onlinegang der digitalen Dienste – der Öffentlichkeitsarbeit.

Herausforderungen

Nach der Projektbegutachtung und zwei Jahren FID-Laufzeit hat sich gezeigt, dass das Spannungsverhältnis, in dem die Wünsche der Historikercommunity zur Förderpolitik stehen, nicht so stark aufgeladen ist, wie es anfangs schien. Frei nach dem Diktum Werner von Siemens', »es komm[e] nicht darauf an, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen, sondern mit den Augen die Tür zu finden«, gibt es auch im FID-Programm gute Möglichkeiten, die traditionellen Ansprüche der historischen Disziplin an Bibliotheken zu erfüllen und mit den Anforderungen an eine digitale Geschichtswissenschaft innovativ zu kombinieren.

Die Digitalisierung innerhalb der historisch forschenden Community ist, sofern man solche pauschalen Aussagen wagen möchte, mittlerweile weit fortgeschritten. Es steht nicht zu befürchten, dass ganze Teilcommunities abgehängt werden, wenn der FID der DFG-Förderung nachkommt und elektronische Publikationen – sofern überregional verfügbar und langfristig nutz- und archivierbar – bevorzugt.

Darüber hinaus stellt sich die grundsätzliche Frage, welche Rolle dem FID im Prozess der Wissenschaftsdigitalisierung zukommen kann. Im engen Dialog mit der Fachcommunity wandelt der FID Bedarfe der Wissenschaft, wie sie etwa vom Fachverband aktiv an den FID herangetragen werden, in Arbeitsmodule und Services um. In gewisser Weise wird der FID damit aber auch Teil der digitalen Avantgarde des Faches und triggert unter Umständen förderpolitisch intendierte Entwicklungen etwa auf den Feldern des elektronischen Publizierens oder der Forschungsdaten.

Große Herausforderungen ergeben sich für den FID weiterhin durch die Bandbreite der FID-Module und die Größe der Fachcommunity, technisch-infrastrukturelle Faktoren, die Rahmenbedingungen der postulierten E-only-Policy sowie durch die grundsätzliche Anlage des Förderprogramms.

Bandbreite der Services und die Größe der Fachcommunity

Die FID-Services der Geschichte bilden ganz bewusst die Informationsbedarfe des in mehrere Epochen und Teildisziplinen untergliederten Faches in einer möglichst großen Breite ab, oder es wird – wie etwa beim Themenportal Technikgeschichte – angestrebt, Prototypen zu entwickeln, die auf andere Bereiche des Faches übertragbar sind. Der FID verzichtet nur dort auf eigene Entwicklungen, wo es bereits innerhalb der bestehenden Strukturen etablierte Angebote gibt (wie etwa im Fall der Wissenschaftskommunikation) oder wo Bedarfe über die lokale Versorgung an den Universitäten hinaus noch nicht genauer spezifiziert wurden (wie etwa zu Beginn der ersten Laufzeit auf dem Feld der Forschungsdaten, wobei der VHD sich hier gerade in die wissenschaftspolitische Debatte einschaltet und der FID die

Entwicklung aufmerksam begleitet).³ Dadurch entsteht ein großvolumiges Projekt, das für die FID-Bibliothek eine hohe Eigenleistung und ein großes Commitment zugunsten des nationalen Wissenschaftsstandortes bedeutet. Hier drängen sich insbesondere die Fragen der nachhaltigen Finanzierung und des Dauerbetriebs auf.

Technisch-infrastrukturelle Faktoren

Beim Aufbau eines umfassenden Suchraums stehen die Betreiber des FID vor der Herausforderung, dass es zur Geschichtswissenschaft eine sehr große Zahl an Datenquellen gibt. Selbst wenn zunächst überwiegend Fachbibliografien und Bibliothekskataloge zur europäischen Geschichte integriert werden, bringt die Zusammenführung von Daten aus sehr unterschiedlichen Quellen ein hohes Maß an Heterogenität mit sich, sodass für die Deduplizierung von Trefferlisten, für das Mapping unterschiedlicher Fachsystematiken oder für die homogene Darstellung von Trefferlisten ein hoher Aufwand zu betreiben ist. Der FID Geschichtswissenschaft profitiert jedoch auch von der Tatsache, dass drei weitere an der Bayerischen Staatsbibliothek betriebene Fachinformationsdienste die gleiche Portaltechnik nutzen und somit Synergieeffekte erzielt werden können.

Die Realisierung benutzerfreundlicher Zugangsdienste, die eine möglichst intuitive Suchoberfläche mit leistungsfähigen Funktionen für die Ermittlung der Verfügbarkeit gewünschter Aufsätze oder Bücher verknüpfen, stellt eine besondere Herausforderung dar. Insbesondere die Authentifizierungsdienste, mit denen sich die Nutzerinnen und Nutzer der Rechercheportale z. B. für Personalisierungszwecke und für den Zugriff auf speziell für die FID-Zielgruppe lizenzierte digitale Ressourcen anmelden können, bedürfen noch weiterer Verbesserung. Im Idealfall sollten FID-Nutzer die vertraute Kennung ihrer eigenen Forschungsinstitutionen verwenden können. Noch fehlt es jedoch an der notwendigen flächendeckenden Infrastruktur zur Realisierung dieses Ziels.

Im Rahmen von Fachinformationsdiensten ist in gewissem Ausmaß auch die Erprobung innovativer Methoden und Techniken möglich. Im FID Geschichtswissenschaft werden solche Ansätze vor allem im Kontext der »Deutschen Historischen Bibliografie« verfolgt. Die bis Ende 2015 mit beträchtlicher Personalausstattung erbrachten Erschließungsleistungen der »Jahresberichte für deutsche Geschichte« und der »Historischen Bibliographie« können mangels personeller Ressourcen nicht mehr auf dem Weg einer ausschließlich intellektuellen Sacherschließung weitergeführt werden. Darum werden Verfahren zur Teilautomatisierung evaluiert, die auf bereits erprobten Konzepten beruhen, aber im Kontext von geschichtswissenschaftlichen Aufsatzdaten in neuer Weise zum Einsatz kommen. Eine abschließende Bewertung der Verfahren wird erst gegen Ende der Projektlaufzeit möglich sein.

E-only-Policy, Lizenzierung und die Publikationsmärkte

Die E-only-Policy als eines der Grundprinzipien des FID-Förderprogramms findet einen Kristallisationspunkt in der sogenannten FID-Lizenzierung. Inhaltlich zeichnen die FID verantwortlich für die Auswahl der Lizenzen, die Verhandlungen werden in vielen Fällen durch das KfL geführt. Der FID bietet seit April 2017 auf der Seite <http://geschichtswissenschaft.fid-lizenzen.de> mehrere Produkte für bis zu 1.000 Nutzerinnen und Nutzer an. Registrieren können sich historisch Forschende aus universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Auch Studierende und nicht institutionell gebundene Forschende sind eingeschlossen.

Der Start der FID-Lizenzen war trotz der Priorisierung des digitalen Bestandsaufbaus durch die DFG eher ein verhaltener. Aus Sicht der Geschichte lassen sich folgende Faktoren dafür identifizieren:

1. Die Haltung der Anbieter gegenüber FID-Lizenzen ist in einem großen, an vielen Standorten vertretenen Fach besonders skeptisch, da die Chance größer ist, dass einige Standorte, zumal bei neuen Produkten, im Laufe der Zeit eine lokale Lizenz abschließen und eine FID-Lizenz zu solchen Abschlüssen in Konkurrenz stehen würde. Zudem haben Verständnisprobleme bezüglich des FID-Modells und der daraus resultierende Diskussionsbedarf häufig zu massivem Zeitverzug geführt.
2. Angesichts der fachlichen Spezialisierung der Ressourcen und des in der Regel begrenzten Nutzerkreises lassen sich die bislang vorliegenden Nutzungszahlen nicht nach den üblichen Maßstäben bewerten. Gleichwohl stehen Aufwand und Nutzen der FID-Lizenzen zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch in einem eher kritischen Verhältnis zueinander. Die Kosten-Nutzen-Analyse sollte bei der FID-Lizenzierung zwar nicht ausschließlich im Fokus stehen, wohl aber das komplexere Verhältnis von Lizenzierungskosten zu marktüblichen Preisrelationen, inhaltlicher Qualität und Breite der Ressource, dem Versorgungsbedarf und der Nutzungserwartung.
3. Weiterhin lässt sich konstatieren, dass der Zuschnitt der Ressourcen verständlicherweise oftmals nicht zu der sehr speziellen geografischen Zuständigkeit des FID Geschichtswissenschaft passt. Daher sind Mechanismen für die Zusammenarbeit verschiedener FID zu finden, wenn eine übergreifende Ressource lizenziert werden soll.
4. Schließlich kann das Registrierungsverfahren hemmend für den Erfolg und die Akzeptanz wirken. FID-Nationallizenzen sind jedoch – gerade in einem großen Fach – finanziell nur bei hochspeziellen Ressourcen darstellbar.

Die Bayerische Staatsbibliothek nimmt die skizzierten Herausforderungen an, indem sie stark experimentell bezüglich der Lizenzmodelle agiert, darüber hinaus in

Eigenleistung an einer »E-Book-Fernleihe« arbeitet und auf dieser Grundlage für die zweite Förderlaufzeit weiter am Ausbau des Produktportfolios feilt. Nur so können nach einer Dauer von sechs Jahren belastbare Aussagen zu Perspektiven der Lizenzierung auf dem Feld der Spitzenversorgung getroffen werden.

Anlage des FID-Programms

Das FID-Programm hat sich als geeignetes Förderinstrument erwiesen, um ein breites bibliothekarisches Informationsangebot für die Wissenschaft aufzubauen. Die Tatsache, dass zumindest momentan noch die unterschiedlichsten Arbeitsbereiche – von Erwerbung und Lizenzierung über E-Publishing, Digitalisierung und Forschungsdatenmanagement – in einem Antrag und somit einem integrierten Angebot verzahnt konzipiert werden, trägt ebenso zur Innovationskraft der FID bei wie die Möglichkeit, Personalmittel im FID-Programm beantragen zu können.

Die im Rahmen der FID aufgebauten Angebote bedürfen jedoch nachhaltiger Förderstrukturen, um entsprechende Wirkung in der infrastrukturellen Unterstützung von Forschung und Lehre entfalten zu können. Auch längerfristig sollten bestehende Services gemäß den Nutzerwünschen mit Fördergeldern weiterentwickelt und an neue technische Entwicklungen angepasst werden können. Zu wünschen wäre zusätzlich ein längerer Antragsturnus, um Dienste komplett aufbauen, sie in der Community etablieren und weiterentwickeln zu können. In einem Spannungsverhältnis zu diesem zentralen Prozess von Aufbau und Etablierung, Beibehaltung und Pflege genutzter Dienste steht die in der Projektförmigkeit angelegte förderpolitische Forderung der fortwährenden Innovation der Angebote. Ebenfalls begleiten die Antipoden Spitzenversorgung und Nutzungserwartung die FID-Arbeit.

Erfolgsfaktoren

Woran lässt sich aber die Legitimation eines Fachinformationsdienstes messen bzw. was sind die Erfolgsfaktoren? Allgemeiner förderpolitischer Konsens scheint zu sein, dass die Disziplinen, die entsprechenden FID und die FID-Bibliotheken zu unterschiedlich strukturiert sind, um einen allgemeingültigen Kriterienkatalog aufzustellen. Im Falle der Geschichte zeigt sich aber sehr schnell, dass es auch innerhalb der FID-Services schwierig ist, den erfolgreichsten Service auszumachen. Denn Erfolg bei der Erwerbung ist völlig anders zu bemessen als die Qualität einer Bibliografie im digitalen Zeitalter, bei der nach der Entwicklungsphase die Nutzungsintensität, aber auch die inhaltliche Datenqualität, der Grad an ressourcenschonender Automatisierung, die Nachnutzbarkeit u. v. m. in die Erfolgsrechnung mit einbezogen werden müssen.

Gerade in den Geisteswissenschaften sollte man zudem zwischen dem kurz- und langfristigen Erfolg un-

terscheiden. Als Erfolgskriterium kann demnach der Zugang zu Information auch für den zukünftig Forschenden gelten. Als Kriterien für den FID Geschichtswissenschaft lassen sich zusätzlich die Bestandsentwicklung und die Nutzung des Bestands nennen. Der jährliche Bestandszuwachs, der Alleinbesitz bei Zeitschriften sowie der prozentuale Anteil des (retro-)digital verfügbaren Bestands können hier als Kennzahlen ebenso fungieren wie Fernleih- und Dokumentlieferzahlen, die Schnelligkeit der Services und die Nutzung von Digitalisaten oder Wunschbuchdiensten. Nutzungszahlen für einzelne FID-Lizenzen sind hingegen kein taugliches Qualitätskriterium – sie stehen im Widerspruch zum Gedanken der Spitzenversorgung. Außerdem ist im Blick zu behalten, dass momentan wenig genutzte Bestände für die zukünftige historische Forschung eine zentrale Bedeutung gewinnen können.

Im Bereich der digitalen Services können die Bandbreite der Dienste und langfristig deren nachhaltige und ressourcenschonende Fortführung als Marker dienen. Die Nutzung der neuen Services kann ebenfalls herangezogen werden, es sollte aber genügend Zeit nach dem Onlinegang zur Etablierung der Services in der Community gegeben und bedacht werden, dass manche digitalen FID-Angebote von vielen Seiten zugänglich sind und so die absolute Nutzung nicht immer zu erheben ist. Zum Beispiel werden Daten der DHB sowohl über die Oberfläche der Bibliografie als auch über den B3Kat und damit in vielen weiteren Nutzungsszenarien greifbar sein, ohne dass sämtliche Zugriffe in eine umfassende Nutzungsstatistik Eingang fänden. An der DHB lässt sich auch zeigen, dass ihre dezentrale Grundkonzeption und die steigende Zahl kooperierender geschichtswissenschaftlicher Einrichtungen die Verankerungstiefe des FID im Fach steigern können. Von der Entwicklung eines innovativen Erschließungsworkflows für die DHB können wiederum andere Institutionen profitieren. Vernetzung und Kooperation erweisen sich auch in diesem Kontext als wichtige Erfolgsfaktoren.

Während sich das eben genannte Beispiel vor allem auf den Bereich der Erarbeitung von Informationsangeboten bezieht, sind Vernetzung und zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit auch im Hinblick auf die Wahrnehmung und Nutzung der FID-Dienste von zentraler Bedeutung. Gute Sammlungen und Dienste müssen nicht nur aufgebaut, sondern auch als Standardinstrumente im Ressourcenrepertoire der Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler verankert werden.

Erst nach einigen Jahren wird sich schließlich zeigen, inwieweit die aus dem SSG-System übernommene Verschränkung der fachlichen und regionalen FID den Bedürfnissen der historischen Forschung entgegenkommt, wie gut verteilter Bestandsaufbau, Datenaustausch und ggf. gemeinsame Angebote miteinander harmonieren.

Perspektiven

Auch um dieses Ineinandergreifen der relevanten Services und Datenbestände für die Geschichtsforschung zu ermöglichen, beabsichtigt der FID Geschichtswissenschaft, den inhaltlichen Fokus des angebotenen Recherchertools von der europäischen Geschichte auf die Weltgeschichte zu erweitern. Inhaltlich sollen die Bereiche der Umwelt- und der Wissenschaftsgeschichte stärker Berücksichtigung finden. Die gerade im Aufbau befindlichen Dienste des FID sollen darüber hinaus in einer möglichen zweiten Förderphase weiterentwickelt und konsolidiert werden. Für neue Themen, wie etwa dynamisches Publizieren, Forschungsdateninfrastruktur, Dokumentenserver oder auch Digital-Humanities-Module, wird einerseits der Bedarf der Wissenschaft abgefragt. Andererseits werden die förderpolitischen Möglichkeiten im Rahmen der FID oder anderer Förderlinien ausgelotet und auch die Eigenleistungskapazitäten bewertet. Anpassungen bzw. Erweiterungen des Aufgabenportfolios werden nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit erfolgen.

Der Übergang vom klar definierten, aber wenig flexiblen Sondersammelgebiet hin zu einem Fachinformationsdienst hat im Falle der Geschichtswissenschaft Dynamik und Innovationskraft freigesetzt. Unaufgelöst bleibt jedoch das Spannungsverhältnis zwischen Projektcharakter und Gewährleistung einer in die Zukunft gerichteten, verlässlichen Informationsinfrastruktur für ein Fach.⁴ Aus Sicht der Geschichtswissenschaft ist eine zentrale Förderinstanz für Forschungsinfrastruktur wie die DFG für diese Aufgabe im föderalen Gebilde von entscheidender Bedeutung. Ein eindeutiges Bekenntnis der Förderpolitik ist genauso zentral wie das Bekenntnis der FID-Bibliotheken zur nachhaltigen Pflege ihrer jeweiligen Fächer.

Anmerkungen

- 1 SCHULZE WESSEL, Martin, 2015. Sammeln für die Interessen von morgen. Frankfurter Allgemeine Zeitung. 10.4.2015. Vgl. ähnlich SCHLOTHEUBER, Eva, 2017. Die Fachinformationsdienste aus Sicht der Forschung. In: o-bib, 4 (4), S. 108–112. [Zugriff am: 24.2.2018]. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H4S108-112>
- 2 CEYNOWA, Klaus, 2015. Content is King, Context is Queen. In: B.I.T. online, 18 (2), S. 182–185. [Zugriff am: 12.12.2017]. Verfügbar unter: www.b-i-t-online.de/heft/2015-02-interview-ceynowa.pdf. Ders., 2015. Vom Wert des Sammelns und vom Mehrwert des Digitalen – Verstreute Bemerkungen zur gegenwärtigen Lage der Bibliothek. In: Bibliothek – Forschung und Praxis 39 (3), S. 268–276. [Zugriff am: 12.12.2017]. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/bfp-2015-0042>

- 3 Positionspapier des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) zur Schaffung nationaler Forschungsdateninfrastrukturen (NFDI). [Zugriff am 23.2.2018]. Verfügbar unter: https://www.historikerverband.de/fileadmin/_vhd/Stellungnahmen/Positionspapier-NFDI_VHD_final.pdf
- 4 Vgl. dazu Resolution des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands vom 25.9.2014. [Zugriff am: 12.12.2017]. Verfügbar unter: www.historikerverband.de/presse/pressemitteilungen/resolution-fid.html

Die Verfasser



Dr. Silvia Daniel, Stellvertretende Leiterin des Referats Zentrum für Elektronisches Publizieren / Fachinformation Geschichte, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, Telefon +49 89 28638-2769, silvia.daniel@bsb-muenchen.de
Foto: privat



Gregor Horstkemper, Leiter des Referats Zentrum für Elektronisches Publizieren / Fachinformation Geschichte, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, Telefon +49 89 28638-2604, gregor.horstkemper@bsb-muenchen.de
Foto: privat